

Das Evangelische Rheinland

Eine monatliche Umschau über Arbeiten und Aufgaben der Rheinischen Provinzialkirche

Herausgegeben von Pfarrer L. Seiler, Direktor des Evangelischen Presseverbandes für Rheinland

Essen, Jan. 1926

Verantwortlich: Pressegeschäft der Herausgeber. Für die Einzelaufsätze die Verfasser

III, 1

Unsere Kreissynodaltagungen

2. Die Landsynode.

Synodal-Konferenz: Der Herr Superintendent fährt fort: „Als weiterer Punkt der Tagesordnung kommt jetzt: Zeitpunkt der diesjährigen Synode; ich bitte um Vorschläge.“ — Im Lauf der Debatte bat ich, zu erwägen, ob die Synode nicht auch anderswo tagen könnte als nur in der Synodalmetropole. Ich war mit meinem revolutionären Antrag noch nicht recht fertig, da kamen auch schon die Einwände, das verstoße gegen die Tradition, die Kosten würden zu groß, viele Gemeinden hätten keinen Saal, da könne kein „Essen“ gehalten werden. Ich wollte aber doch nicht locker lassen: Hier sei einmal eine Gelegenheit, eine praktische Folgerung aus den theoretischen Erwägungen über „Volksmission“ in der rheinischen Prägung zu ziehen; das Miterleben und die Anteilnahme an einer Synode durch die evang. Bevölkerung nicht nur, sondern auch mancher Synodalen würde ganz anders werden; bisher sei ihr Verlauf doch eine mehr oder weniger kümmerliche Winkelsache gewesen, von der nur wenige Notiz nahmen und noch weniger eine rechte Vorstellung hätten — trotz Kanzelabkündigung am vorausgehenden Sonntag —. „Ja, Herr Kollege, in viele Gemeinden kann man doch gar nicht an einem Tag hinkommen.“ — Ich konnte aber nicht recht einsehen, warum es von den andern zu uns weiter sein sollte als umgekehrt — und wir haben es auch in einem Tag geschafft — und entgegnete, dann muß man eben zwei Tage tagen, es läme auf einen Versuch an. — „Nun, Herr Kollege, machen Sie den Versuch,“ so beendete der Vorsitzende kurzer Hand das Zwiegespräch. „Dieses Jahr ist am Sonntag Abend und Montag, den 4. und 5. Sept., die diesjährige Kreissynode in G. Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung.“

Nun fuhr mit Theoretiker doch ein Schreck durchs Herz, da hatte ich mir ja etwas Schönes angedacht. Meine Gemeinde liegt an der äußersten Ecke der Synode, keine Eisenbahn und kein Postauto führt zu uns hin, nur Landwege, die bei Regen grundlos sind; von den drei in Betracht kommenden Dörfern hat das größte 280 und das kleinste 180 Einwohner, Kleinbauern, Waldarbeiter, ein paar Handwerker und Tagelöhner sind seine Bewohner. Die Vorbereitungen, die Fragen der Unterbringung und Bewirtung, lösten sich ohne Schwierigkeit. Wie wir es geplant haben, so haben wir es dann ausgeführt und in diesem Jahr ziehen wir nun zum fünften Mal auf die Dörfer, die Synode ist zu einem wirklichen Höhepunkt synodalen Lebens geworden, Teilnehmer wie gastgebende Gemeinde freut sich auf die Tagung, die Synode ist geworden, als was man sie in meinem Dorf allgemein bezeichnete: „Das Synode-Fest.“

Wie es seither immer gehalten wurde, mit einem Gemeindeabend wurde die Tagung der Synode am Vorabend eingeleitet. Für alle Gäste hatte sich Quartier gefunden, der Mahnung „seid gastfrei und herberget gerne“, war man aus innerem Antrieb in herzlichster und freigebigster Weise nachgekommen. Im „Bades“ hatte, wie vor einer Kirchweih, Hochbetrieb geherrscht und schon am Sonntag nachmittag warteten hohe Kuchenberge und dampfender Kaffee auf die Gäste. „Ei esse Se doch, Herr Pfarre,“ wie froh und stolz kam das immer wieder von den Lippen.

Im Wirtshaus — weil wir keinen Gemeindefaal hatten — fand der Gemeindeabend statt; ein Trinkzwang bestand nicht; der Saal war überfüllt, die Synodalen saßen mit ihren Gastgebern zusammen, einen Tisch für die Honoratioren gab es nicht. Nach dem Begrüßungswort des Ortspfarrers sprach der Herr Superintendent über die Bedeutung der Synode, über synodale Arbeit und evangelisches, kirchliches Gemeindeleben. Vor allem aber sollten die Synodalvertreter der großen kirchlichen Arbeitsgebiete zu Wort kommen und ausführlich über ihr Gebiet nicht nur berichten, sondern auch dafür begeistern und werben. Das war ja sonst innerhalb

des Synodalgottesdienstes nicht recht möglich, wo man sich bei der beschränkten Zeit mit kurzem Überblick und trockenen Zahlen begnügen mußte. So zog ein Stück evang.-kirchlicher Arbeit vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft vorüber und was die Rede nicht brachte, ergänzte das gedruckte Wort von Flugblättern, die die betr. Organisationen gern zur Verfügung stellten und von Schriften und Hefen, die zum Verkauf angeboten und gern gekauft wurden (Schriftenmission). Bei uns sprachen damals der Vertreter der äußeren Mission, des Jugendpfarramtes und des Evang. Bundes. Empfänglichkeit der Gemeinden, Bedeutsamkeit in der Zeitalter gebieten da und dort andere Wahl, in einem anderen Jahr wird man dem Gustav Adolf-Verein, der Inneren Mission u. a. das Wort geben. Lieder des Kirchenchors aus dem reichen Schatz des deutschen Volksliedes und Kunstgesangs verschönten den Abend, der um 11 Uhr zu Ende war.

Um ½9 Uhr am andern Morgen riefen die Glocken zum Festgottesdienst in die bis auf den letzten Platz gefüllte mit Tannengrün, Blumen und Girlanden geschmückte Kirche. Auf besonderen Plätzen nahm die Synode Platz, die geschlossen einzog, sämtliche Geistlichen im Talar, die übrigen Synodalen im schwarzen Rock. Es wird Wert darauf gelegt, daß dieses äußere Auftreten einer evangelischen Synode sich in würdigen Formen vollzieht, — Berichterstattung im Jackettanzug vor dem Altar ist durchaus verpönt, moosgrüne Talare weichen von selbst diesem gelinden, aber notwendigen Zwang. Zwei verschiedene Geistliche halten die Liturgie und Predigt. Wieder geben Chorgesang der Schulkinder und des Kirchenchors dem Gottesdienst besonders festliches Gepräge. — So gaben die bisherigen Veranstaltungen der Gemeinde Veranlassung, alle ihre Kräfte in schöner Weise zu entfalten. Mit Freude und Dankbarkeit denken wir der beiden evangelischen Lehrer der vorjährigen Tagung, die ein altchristliches Bekehrungsspiel in Szene brachten und die verschiedenen Arbeitszweige der evang. Kirche in lebenden Bildern darstellten, wozu der alte, rührige Kantor die Verse selbst verfaßt hatte.

Pünktlich um 10 Uhr begannen dann die Verhandlungen, die durch eine Mittagspause von 12—1 c. t. unterbrochen wurde. Bei seinen Quartierwirten aß man zu Mittag. Hatte sich der Vormittag besonders mit dem Jahresbericht und Anträgen befaßt, so gehörte der Nachmittag dem Proponendum und den Wahlen. Eine Reihe Gäste, vor allem die Vertreter der Kreis- und Schulbehörde sowie die ortseingewohnten Kirchenältesten wohnten den Verhandlungen bei. Ein gemeinsamer Kaffee aller Synodalabgeordneten beschloß die Tagung, die dankbaren Schlussworte eines Ältesten der gastgebenden Gemeinde sowie des Herrn Superintendenten waren allen aus der Seele gesprochen.

Gastgeber wie Gäste, Synodale wie Gemeinde durften gebend und nehmend auf eine gesegnete Tagung, auf ein großes Erlebnis zurückblicken. Die Menschen waren sich näher gekommen, die Namen bekannter Synodalmitglieder waren nicht mehr bloß Schall und Rauch und wenn gar ein Mitglied des Konsistoriums zugegen war, so fühlte die Dorfgemeinde mit Stolz die Ehrung. Um weitere Einladungen waren wir bis heute nicht verlegen. Der kirchliche Gedanke wurde zweifellos dadurch gestärkt, daß man es gewagt hatte, die Synode aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken. Schon heute freuen wir uns auf die neue Tagung, bei der eine kleine Landgemeinde uns mit einer Bachschen Kantate als Vorfeier überraschen will. Ein Wettstreit im besten Sinn ist erwacht. Jede Gemeinde sucht sich von der besten Seite zu zeigen, wir überschätzen solches Feiertagsgewand nicht und wissen um den „Kirchenalltag“, der dahinter bleibt, wir wissen aber auch, daß solcher Feier lange, mühevoll und treue Arbeit vorausgeht und diese Arbeit erweckt neuen Sinn und neue Freude für das kirchliche Leben. Und das wollen wir ja. Gott segne diese wandernde Synode unserm evangelischen Kirchengott.

Pfarrer v o n K e n n e, Gebroth.

Die Landsynode.

Synodalkonferenz: Der Herr Superintendent fährt fort: „Als weiterer Punkt der Tagesordnung kommt jetzt: Zeitpunkt der diesjährigen Synode; ich bitte um Vorschläge.“ —

Im Lauf der Debatte bat ich, zu erwägen, ob die Synode nicht auch anderswo tagen könnte als nur in der Synodal-Metropole. Ich war mit meinem revolutionären Antrag noch nicht recht fertig, da kamen auch schon die Einwände, das verstoße gegen die Tradition, die Kosten würden zu groß, viele Gemeinden hätten keinen Saal, da könne kein „Essen“ gehalten werden.

Ich wollte aber doch nicht lockerlassen: Hier sei einmal eine Gelegenheit, eine praktische Folgerung aus den theoretischen Erwägungen über „Volksmission“ in der rheinischen Prägung zu ziehen; das Miterleben und die Anteilnahme an einer Synode durch die evang. Bevölkerung nicht nur, sondern auch mancher Synodalen würde ganz anders werden; bisher sei ihr Verlauf doch eine mehr oder weniger kümmerliche Winkelsache gewesen, von der nur wenige Notiz nahmen und noch weniger eine rechte Vorstellung hätten — trotz Kanzelankündigung am vorausgehenden Sonntag —. „Ja, Herr Kollege, in viele Gemeinden kann man doch gar nicht an einem Tag hinkommen.“ —

Ich konnte aber nicht recht einsehen, warum es von den andern zu uns weiter sein sollte als umgekehrt — und wir haben es auch in einem Tag geschafft — und entgegnete, dann muss man eben zwei Tage tagen, es käme auf einen Versuch an. —

„Nun, Herr Kollege, machen Sie den Versuch,“ so beendete der Vorsitzende kurzerhand das Zwiegespräch. „Dieses Jahr ist am Sonntagabend und Montag, den 4. und 5. Sept., die diesjährige Kreissynode in Gebroth. Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung.“

Nun fuhr mir Theoretiker doch ein Schreck durchs Herz, da hatte ich mir ja etwas Schönes angerichtet. Meine Gemeinde liegt an der äußersten Ecke der Synode, keine Eisenbahn und kein Privatauto führt zu uns hin, nur Landwege, die bei Regen grundlos sind; von den drei in Betracht kommen den Dörfern hat das größte 280 und das kleinste 180 Einwohner, Kleinbauern, Waldarbeiter, ein paar Handwerker und Tagelöhner sind seine Bewohner. Die Vorbereitungen, die Fragen der Unterbringung und Bewirtung, lösten sich ohne Schwierigkeit. Wie wir es geplant haben, so haben wir es dann ausgeführt und in diesem Fahr ziehen wir nun zum fünften Mal auf die Dörfer, die Synode ist zu einem wirklichen Höhepunkt synodalen Lebens geworden, Teilnehmer wie gastgebende Gemeinde freut sich auf die Tagung, die Synode ist geworden, als was man sie in meinem Dorf allgemein bezeichnete:

„Das Synode-Fescht.“ Wie es seither immer gehalten wurde, mit einem Gemeindeabend wurde die Tagung der Synode am Vorabend eingeleitet. Für alle Gäste hatte sich Quartier gefunden, der Mahnung „seid gastfrei und herberget gerne“, war man aus innerem Antrieb in herzlichster und freigebigster Weise nachgekommen. Im „Backes“ hatte, wie vor einer Kirchweih, Hochbetrieb geherrscht und schon am Sonntagnachmittag warteten hohe Kuchenberge und dampfender Kaffee auf die Gäste. „Ei esse Se doch, Herr Pfarre,“ wie froh und stolz kam das immer wieder von den Lippen. Im Wirtshaus — weil wir keinen Gemeindesaal hatten — fand der Gemeindeabend statt; ein Trinkzwang bestand nicht; der Saal war überfüllt, die Synodalen sahen mit ihren Gastgebern zusammen, einen Tisch für die Honoratioren gab es nicht. Nach dem Begrüßungswort des Orts Pfarrers sprach der Herr Superintendent über die Bedeutung der Synode, über synodale Arbeit und evangelisches, kirchliches Gemeindeleben. Vor allem aber sollten die Synodalvertreter der großen kirchlichen Arbeitsgebiete zu Wort kommen und ausführlich über ihr Gebiet nicht nur berichten, sondern auch dafür begeistern und werben. Das war ja sonst innerhalb des Synodalgottesdienstes nicht recht möglich, wo man sich bei der beschränkten Zeit mit kurzem Überblick und trockenen Zahlen begnügen, mußte. So zog ein Stück evang. Kirchlicher Arbeit vor einer aufmerksamen Zuhörerschaft vorüber und was die Rede nicht brachte,

ergänzte das gedruckte Wort von Flugblättern, die die betr.

Organisationen gern zur Verfügung stellten und von Schriften und Heften, die zum Verkauf angeboten und gern getauft wurden (Schriftenmission). Bei uns sprachen damals der Vertreter der äußeren Mission, des Jugendpfarramtes und des Evang. Bundes. Empfänglichkeit der Gemeinden, Bedeutsamkeit in der Zeitlage gebieten da und dort andere Wahl, in einem anderen Fahr wird man dem Gustav Adolf-Verein, der Inneren Mission u. a. das Wort geben. Lieder des Kirchenchors aus dem reichen Schatz des deutschen Volksliedes und Kunstgesangs verschönten den Abend, der um 11 Uhr zu Ende war. Um ½ 9 Uhr am andern Morgen riefen die Glocken zum Festgottesdienst in die bis auf den letzten Platz gefüllte mit Tannengrün, Blumen und Girlanden geschmückte Kirche. Auf besonderen Plätzen nahm die Synode Platz, die geschlossen einzog, sämtliche Geistlichen im Talar, die übrigen Synodalen im schwarzen Rock. Es wird Wert daraufgelegt, dass dieses äußere Auftreten einer evangelischen Synode sich in würdigen Formen vollzieht, — Berichterstattung im Jackettanzug vor dem Altar ist durchaus verpönt, moosgrüne Talare weichen von selbst diesem gelinden, aber notwendigen Zwang. Zwei verschiedene Geistliche halten die Liturgie und Predigt. Wieder geben Chorgesang der Schullinder und des Kirchenchors dem Gottesdienst besonders festliches Gepräge. — So gaben die bisherigen Veranstaltungen der Gemeinde Veranlassung, alle ihre Kräfte in schöner Weise zu entfalten. Mit Freude und Dankbarkeit denken wir der beiden evangelischen Lehrer der vorjährigen Tagung, die ein altchristliches Verehrungsspiel in Szene brachten und die verschiedenen Arbeitszweige der evang. Kirche in lebenden Bildern darstellten, wozu der alte, rührige Kantor die Verse selbst verfasst hatte. Pünktlich um 10 Uhr begannen dann die Verhandlungen, die durch eine Mittagspause von 12—1 c. t. unterbrochen wurde. Bei seinen Quartierwirten aß man zu Mittag. Hatte sich der Vormittag besonders mit dem Jahresbericht und Anträgen befasst, so gehörte der Nachmittag dem Proponendum und den Wahlen. Eine Reihe Gäste, vor allem die Vertreter der Kreis- und Schulbehörde sowie die ortseingesessenen Kirchenältesten wohnten den Verhandlungen bei. Ein gemeinsamer Kaffee aller Synodalabgeordneten beschloss die Tagung, die dankbaren Schlussworte eines Ältesten der gastgebenden Gemeinde sowie des Herrn Superintendenten waren allen aus der Seele gesprochen. Gastgeber wie Gäste, Synodale wie Gemeinde durften gebend und nehmend auf eine gesegnete Tagung, auf ein großes Erlebnis zurückblicken. Die Menschen waren sich nähergekommen, die Namen bekannter Synodalmitglieder waren nicht mehr bloß Schall und Rauch und wenn gar ein Mitglied des Konsistoriums zugegen war, so fühlte die Dorfgemeinde mit Stolz die Ehrung. Um weitere Einladungen waren wir bis heute nicht verlegen. Der kirchliche Gedanke wurde zweifellos dadurch gestärkt, dass man es gewagt hatte, die Synode aus ihrem Dornröschenschlaf zu wecken. Schon heute freuen wir uns auf die neue Tagung, bei der eine kleine Landgemeinde uns mit einer Bachschen Kantate als Vorfeier überraschen will. Ein Wettstreit im besten Sinn ist erwacht. Jede Gemeinde sucht sich von der besten Seite zu zeigen, wir überschätzen solches Feiertagsgewand nicht und Wissen um den „Kirchenalltag“, der dahinter bleibt, wir wissen aber auch, dass solcher Feier lange, mühevoll und treue Arbeit vorausgeht, und diese Arbeit erweckt neuen Sinn und neue Freude für das kirchliche Leben. Und das wollen wir ja. Gott segne diese wandernde Synode unserm evangelischen Kirchenvolk.

Pfarrer von Kenne, Gebroth